

An der Kreuzenbeck ...

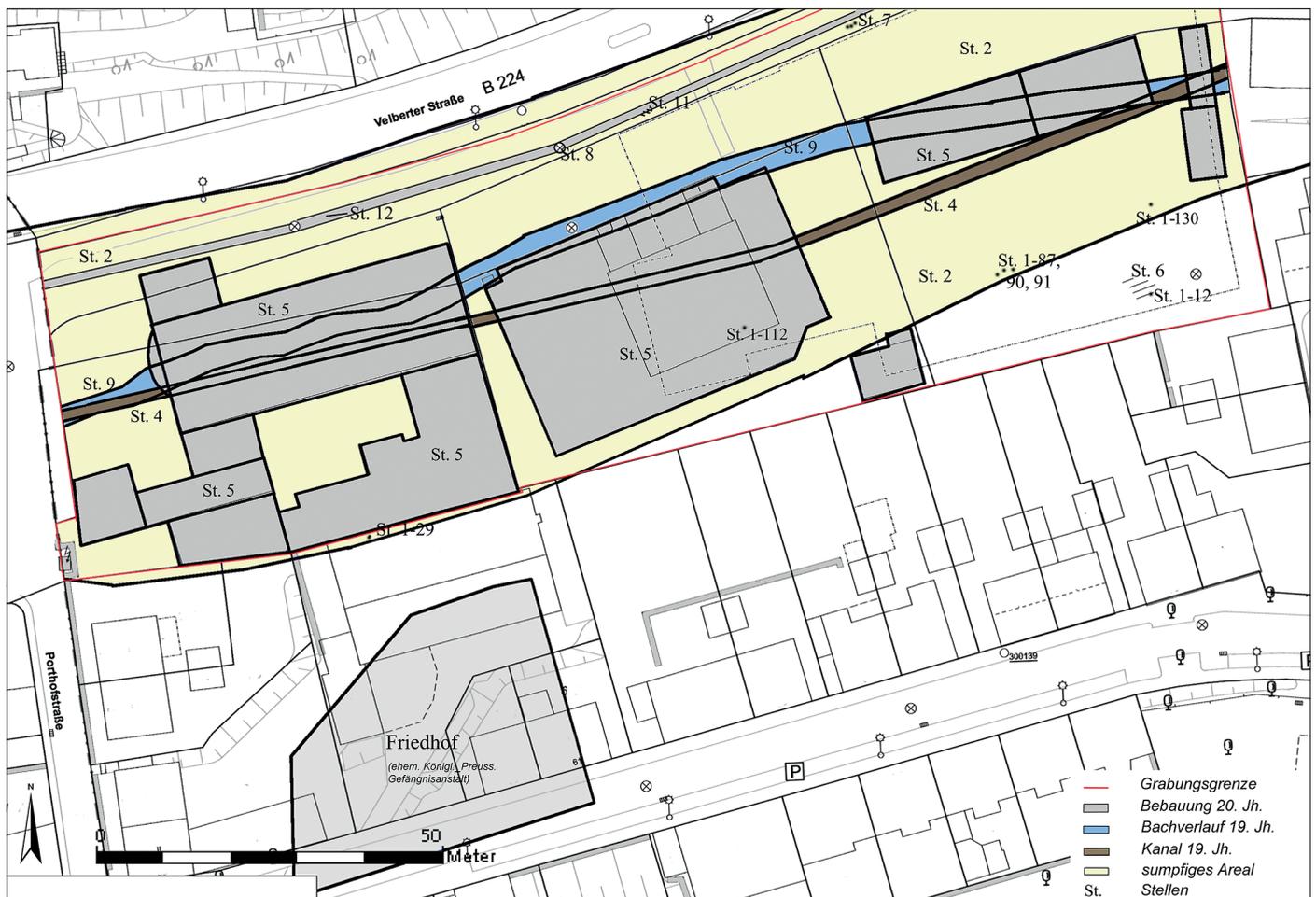
Detlef Hopp

Beim Anlegen der Baugrube für einen Lebensmittelmarkt an der Velberter Straße in Essen-Werden fanden zwischen Juli 2016 und März 2017 baubegleitende archäologische Maßnahmen statt. Von einem ehemals durch das Tal fließenden Bach (Abb. 1, St. 9), der noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts einige hundert Meter weiter westlich drei Stauteiche speiste und den man im Mittelalter für den Betrieb einer Mühle genutzt hatte, war obertägig nichts mehr zu erkennen. Der Werdener Gymnasiallehrer F. Körholz schrieb 1926: „Das Tal ... war durch den Weinberg gegen Nordwinde geschützt, der gegenüberliegende Hang jenseits der Kellerstraße, früher *am Lehn*, d. h. an der Berglehne genannt, ... nicht so steil, daß er die Sonne abhielt. Nach Westen schlossen die Gebäude und Mauern der Abtei den *Porthof* ab ...“ Vor 1926 wurde das sumpfige

Areal „... durch Aufschüttung erhöht.“ Die Velberter Straße, die man im 19. Jahrhundert nach Auflassung der Abtei Essen-Werden anlegte, liegt nördlich des Baches, für den die Namen Kreuzenbeck oder auch Kruselbeke überliefert sind. Dieser Name, so weiß Körholz zu berichten, wurde „... bis etwa 1600 gebraucht, ist heute aber ganz ausgestorben.“

In der bis zu 7 m tiefen Baugrube wurden mehrere Bachverläufe und darüber Aufschüttungen des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts nachgewiesen. Auch die jüngere Nutzung des Geländes, so durch eine Tankstelle, oder ein Kanal des 20. Jahrhunderts (St. 8 u. 12) hatten ihre Spuren hinterlassen. Die freigelegten Reste einer bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert erfolgten Kanalisierung des Baches (St. 4) stehen in Zusammenhang mit den wei-

1 Essen-Werden. Das projektierte Baugebiet mit Eintrag der älteren Bebauung, des Bachverlaufs und eines Gefangenfriedhofes des 19. Jahrhunderts.





2 Essen-Werden. Pfeife aus weißem Pfeifenton, ca. erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dargestellt ist ein antiker Held mit Medusenhaupt auf dem Helm.

ter westlich gelegenen Stauteichen der Werdener Tuchfabrik Forstmann und Huffmann. Diese lagen an etwa gleicher Stelle wie die bereits im Mittelalter angelegten, durch die Kreuzenbeck mit Wasser versorgten Stauteiche. Im Laufe der Zeit wurden die Teiche stark verändert und zuletzt im 19. und 20. Jahrhundert durch die Fabrik genutzt. 1813 verpachtete sie der preußische Staat dem Tuchmacher Johann Forstmann. Das Anwesen der Forstmanns wurde um 1950 abgerissen und etwa auch in dieser Zeit der letzte der Teiche verfüllt.

Von den Bauarbeiten möglicherweise betroffen war auch der Friedhof der Königlich-Preussischen Strafanstalt, der von 1838–1886 belegt wurde und sich südlich der neu gebauten Kölner Straße (heute Velberter Straße) befand (Abb. 1, „Friedhof“). Dieser große Friedhof war für die sog. *Züchtlinge*, also verstorbene Häftlinge gedacht und nur einer von mehreren Friedhöfen. Ein Belegungsplan von 1873 sah hier Grabstellen für über 650 Särge vor. In der Vergangenheit kam es bei verschiedenen Baumaßnahmen zur Aufdeckung von Gräbern. Im Verlauf der aktuellen Bodeneingriffe zeigte sich aber, dass das Areal des Friedhofes von der Baumaßnahme gänzlich unberührt blieb.

Im Süden der Baugrube und des ursprünglich versumpften Geländes (St. 2) wurden unter den Aufschüttungen des 19. und 20. Jahrhunderts (Abb. 2) etwa 3 m unter der Geländeoberfläche noch vereinzelt dort eingeschlagene, vierkante Holzpfähle eines Zaunes (St. 1-87, 90–91) dokumentiert. Aufgrund der guten Erhaltung des Holzes sind sie wohl neuzeitlich. In einem 2016 angelegten Kanalgraben auf der Nordseite des Geländes (St. 2) traten in einer Tiefe von etwa 4 m in den Feuchtbodensedimenten auch Holzpfähle zutage. Die in einem Abstand von etwa 0,5 m stehenden, noch etwa 0,3 m lang erhaltenen Pfähle (St. 7) sind anscheinend mittelalterlich (?) bis neuzeitlich. Es könnte sich dabei ebenfalls um Überreste eines Zaunes handeln.

In einer Tiefe von etwa 5,5 m wurden im südöstlichen Teil des ehemals sumpfigen Geländes ältere Ablagerungen des Baches mit Holzresten beobachtet. Die ¹⁴C-Datierung eines Holzstückes erbrachte eine Zeitstellung zwischen 1529 und 1634. Auch darunter fanden sich wieder Feuchtbodensedimente.

Unter den zutage getretenen Funden ist eine kleine früh(?)-neuzeitliche Balkenwaage aus Bronze mit Vergoldungsresten erwähnenswert (St. 1–112; Abb. 3). Vermutlich fand sie aber nicht in ihrer eigentlichen Funktion Verwendung – dafür scheint sie zu ungenau gearbeitet –, sondern gehörte vielleicht zu einer sakralen Plastik, eventuell einem Schnitzaltar, der aus der frühen Neuzeit stammt. Unterhalb der Aufschüttungen des 19. Jahrhunderts entdeckte Objekte belegen, dass das Areal, auch wenn es als sumpfig galt, immer wieder aufgesucht wurde, wie etwa Musketenkugeln, spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik und – als ältester Fund der Untersuchung – die Randscherbe eines Tongefäßes Pingsdorfer Art des 10./11. Jahrhunderts zeigen. Abgesehen vielleicht vom o. g. Überrest eines vermuteten Zaunes (St. 7) ließ sich aber nicht sicher nachweisen, dass der Mensch bereits im Mittelalter aktiv – beispielsweise durch eine künstliche Regulierung für die Stauteiche und den Betrieb der Mühle – in den oberen Verlauf des Baches eingegriffen hat.



3 Essen-Werden. Der Überrest einer kleinen Bronzewaage mit Resten von Vergoldung.

Für eine Überraschung sorgten Silices (St. 1-12), die man bei der Grabung zusammen mit Kieseln und Maaseiern fand, denn zu diesen gehörten auch einige wenige Beifunde. Die geborgenen Artefakte und deren Beifunde sind aber mit großer Wahrscheinlichkeit ortsfremd und bei älteren Baumaßnahmen auf die Oberfläche gekippt bzw. in die Fläche eingebracht worden. Zunächst vermutete man, dass eines der alten Bachbetten der Kreuzenbeck oder die Mittelterrasse angeschnitten worden waren: Bereits 1941 kamen in einer Tiefe von 14 m bei Notgrabungen an der nahen „Propsteistraße“ St. Josef-Krankenhaus „... auf Ruhrschootern der unteren Mittelterrasse neben gewaltigen Knochenresten vom Mammut eine Menge Knochenreste ...“ zum Vorschein. G. Bosinski schrieb hierzu, dass man „auf den Schottern der unteren Mittelterrasse der Ruhr Mammutknochen und Reste von Knochenkohle ... [entdeckt hatte] ... diese Funde gehören in die Zeit vor der großen Vereisung der Saale-Eiszeit, aber bereits in die einleitende Kaltphase. Steinwerkzeuge sind hier nicht gefunden worden, so dass die Anwesenheit des Menschen nur durch die Knochenkohle belegt ist“. 2011 wurden weiter westlich, am Werdener Markt, in etwa 6,5–7 m Tiefe saaleeiszeitliche Lössablagerungen und die Schotter der oberen (?) Mittelterrasse angeschnitten. Als geologische Zeugen sind in diesem Zusammenhang die beiden im Januar 2017 in der Südstecke der Baugrube unten im Löss in einer Tiefe von ca. 4–4,5 m gefundenen Findlinge aus Granit anzuführen (St. 1–130; Abb. 4). Der größere misst etwa 1,2 × 1 m, der kleinere etwa 1 × 0,8 m. Beide belegen den weitesten Vorstoß des Eises in der vorletzten (Saale-)Eiszeit in Westfalen in südlicher Richtung im Drenthe-Stadium.



Literatur

G. Bosinski (Hrsg.), Das Eiszeitalter im Ruhrland. Führer des Ruhrlandmuseums 2 (Essen 1982) 25. – D. Hopp, Von Mammuten in der Propsteistraße. In: D. Hopp (Hrsg.), Unter unseren Füßen. Ein archäologischer Spaziergang durch Werden (Essen 2005) 76. – D. Hopp, Der Neubau des Mariengymnasiums in Werden. Archäologie im Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 130–132. – D. Hopp, Wurde ein un-

bekannter Teilabschnitt der mittelalterlichen Abteimauer am Werdener Markt entdeckt? Geschichten aus der Werdener Geschichte 9, 2011, 93. – F. Körholz, Der „Porthof“ sein Name und seine Geschichte. Werdener Heimatblätter 10, Ausgabe v. 13.02.1926.

Abbildungsnachweis

1; 4 D. Hopp/Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen. – 2–3 P. Hadasch/Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.

4 Essen-Werden. In der Baugrube entdeckter, dislozierter Findling.